Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 40449 Amt Köln :-:

Nummer 209 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Montag den 8. September 1930 | 55. Jahrgang



Der neue Sowjetbotschafter für Berlin.

Entgegen der früheren Annahme, daß Rykow den freigewordenen Berliner Botschafterposten übernehmen solle, ist jetzt Meldungen aus Moskau zufolge mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der bisherige russische Botschafter in Angora, Suris (unser Bild), den Berliner Diplomatenposten übernehmen wird.

Wie Frankreich „abrüstet".

„Auf der Basis der gegenwärtigen Heeresstärke."

Der französische Ministerpräsident Tardieu hat seinen Sommerurlaub unterbrochen, um in Paris mit seinen Ministerkollegen über das Budget für 1931 zu beraten. Er hat große Ersparnisse durchgesetzt und auch in dem von ihm verwalteten Innenministerium die Ausgaben um 17 Prozent herabgesetzt. Da die ungeheuren Rüstungen das französische Budget besonders stark belasten, hat die Ministerkonferenz sich auch mit der Frage der Abrüstung befaßt. Eine amerikanische Nachrichtenangentur berichtet über den Standpunkt der französischen Regierung:

Aus gut unterrichteter französischer Quelle verlautet, daß Frankreich bereit sei, über einen Vertrag zur Einschränkung der Rüstungen auf der Basis der gegenwärtigen Heeresstärke zu verhandeln, unter der Bedingung, daß der Versailler Vertrag in Kraft bleibt.

„Einschränkung der Rüstungen auf der Basis der gegenwärtigen Heeresstärke" — das ist ausgezeichnet! Man könnte statt dessen auch sagen: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß!" Denn Frankreich ist zur Zeit tatsächlich bis an die Zähne bewaffnet. Eine Abrüstung „auf dieser Basis" ist eben keine Abrüstung!

Militärrevolution in Argentinien

Der bisherige Präsident Irigoyen verhaftet

Paris, 7. Sept.

Wie das französische Nachrichtenbüro „Havas" in den Abendstunden des Samstags aus Buenos Aires meldet, ist in Argentinien die Revolution ausgebrochen.

Diese Meldung kann nicht mehr überraschen, da die ganze Lage in Argentinien zu einer gewaltsamen Lösung drängte. Die Unzufriedenheit mit dem Regiment des Präsidenten Irigoyen war so groß geworden, daß sein nur zeitweiliger Rücktritt von den Regierungsgeschäften, der ja keine eigentliche Abdankung ist, die erregte Volksstimmung offenbar nicht mehr zu beruhigen vermochte.

Einem Aufstand des Militärs in Buenos Aires unter Führung des Generals Uriburu hat sich auch die Marine angeschlossen. Präsident Irigoyen, der die Amtsgeschäfte dem Vizepräsidenten Martinez übertragen hatte, wurde aufgefordert, sofort zurückzutreten. Irigoyen und das gesamte Kabinett sind darauf zurückgetreten. Über das ganze Land ist der Kriegszustand verhängt worden. 50 Armeeflugzeuge kreisten über der Stadt und warfen Flugblätter ab. In einzelnen Teilen der Stadt ist es bereits zu Zusammenstößen gekommen, bei denen es Tote und Verwundete gab.

Associated Preß bringt ausführliche Schilderungen über den Sturz der argentinischen Regierung und die Vorgänge in Buenos Aires. Dar argentinische Kabinett hat den Beschluß, sich dem Militär zu ergeben, nach einer Sitzung gefaßt, die fast den ganzen Tag andauerte. Als auf dem Regierungsgebäude die weiße Fahne gehißt wurde, befanden sich die angreifenden Truppenabteilungen bereits im Anmarsch. Vor dem Gebäude der Irigoyen ergebenen Zeitung „La Epoca" kam es zu einer Schießerei zwischen regierungstreuer berittener Polizei und den angreifenden Truppen, die das Feuer der Polizei mit Maschinengewehrsalven erwiderten. Ueber die Zahl der Verletzten und Toten sind die wildesten Gerüchte im Umlauf.

Man spricht davon, daß insgesamt 1000 Personen getötet oder verwundet worden seien. Nachdem sich auch die Polizei den Aufständischen ergeben hatte, stürmte die Menge den Regierungspalast, riß die Bilder Irigoyens von den Wänden und verbrannte sie. Auch die Büroräume des Innenministeriums wurden von der Menge gestürmt. Das Haus der „Epoca" wurde in Brand gesteckt. Die Feuerwehr weigerte sich zu löschen.

Vizepräsident Martinez hat die Regierungsgeschäfte dem General Uriburu und dem Admiral Storni übergeben. Uriburu hat ein provisorisches Kabinett gebildet, dessen Leitung er selst übernommen hat, und zu dessen Vizepräsidenten der konservative Abgeordnete Enrique Santa Marina berufen wurde. Konteradmiral Carlo Shermelo wurde zum Polizeichef von Buenos Aires ernannt. Das Kabinett hat den Belagerungszustand im ganzen Lande erklärt. Nach der Entwaffnung der Polizei übernahmen Truppenabteilungen den Ordnungsdienst.

Das neue argentinische Kabinett.

Wie Havas aus Buenos Aires berichtet, hat General Uriburu ein provisorisches Kabinett gebildet, dem u. a. angehören: Als Präsident General Uriburu, Vizepräsident Santa Marina, Innenminister Sanchez Sorondo, Außenminister Ernesti Bosch, Kriegsminister General Medina, Marineminister Konteradmiral Renard. Die Stimmung in Buenos Aires ist aufs höchste gespannt. Oberstleutnant Torres wurde im Lager von Campo de Mayo von seinen Offizieren erschossen, da er sich weigerte, sich der Bewegung anzuschließen.

Irigoyen verhaftet.

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, ist der zurückgetretene Präsident Irigoyen verhaftet worden.

Die Toten können nicht beerdigt werden.

20 Millionen Schaden in Santo Domingo.

Der Sachschaden, der in Santo Domingo durch die Wirbelsturmkatastrophe angerichtet wurde, wird auf mindestens zwanzig Millionen geschätzt.

Der Associated Preß wird aus Santo Domingo aus einer anderen Quelle gemeldet, daß 5000 Personen verletzt seien. von 10 000 Häusern seien nur 400 stehen geblieben. Die Zahl der Toten sei nicht einmal ungefähr schätzbar, da zahlreiche Tote noch unter den Trümmern begraben liegen. Bisher wurden 800 Leichen geborgen. Der Versuch, die Toten zu beerdigen, mußte als hoffnungslos aufgegeben werden. Man mußte Massenverbrennungen vornehmen.

2000 Tote.

Santo Domingo, 7. Sept. Nach den neuesten Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer der Wirbelsturmkatastrophe auf mehr als 2000. Zahlreiche Personen sterben noch infolge der entsetzlichen gesundheitlichen Verhältnisse. Die Friedhöfe sind durch die Ueberschwemmungen aufgewühlt worden, teils zerfallene Särge wurden bloßgelegt und die Leichen treiben im Wasser. Gruppen verstörter Personen irren planlos im Lande umher.



Die Aufräumungsarbeiten am Trieberger Tunnel.

Ein folgenschwerer Erdrutsch ereignete sich dieser Tage in der Nähe von Trieberg im Schwarzwald. Vor dem Portal des dortigen Eisenbahn-Tunnels gingen einige 100 Kubikmeter Erdreich nieder, die die Gleise auf eine weite Strecke verschütteten. Auch der Tunnel selbst wurde erheblich beschädigt. Die Ursache des Unglücks ist auf die Instandsetzungsarbeiten im Tunnel und die Regengüsse jener Tage zurückzuführen. Erst durch eine Sprengung gelang es die Gefahr weiterer Erdrutsche zu bannen, so daß die Aufräumungsarbeiten aufgenommen werden konnten, deren neuesten Stand unser Bild zeigt.

Französische Phantasien

Die Furcht Frankreichs vor der „Heeresmacht" des Deutschen Reiches dauert immer noch an und erreicht von Zeit zu Zeit einen Höhepunkt, der nicht nur bei uns im Reiche, sondern auch im Auslande, wo man rechtlich denkt, ein lebhaftes Kopfschütteln erregt. Neuerdings wissen die französischen Blätter zu melden, daß Deutschland mit Rußland ein Geheimbündnis habe. Ueberaus erfrischend wirkt eine Aeußerung des englischen Ministerpräsidenten nachstehenden Londoner Blattes „Daily Herald" auf diese französischen Angstmeiereien hin. Es heißt darin: Die Schwierigkeit beruht darauf, daß Deutschlands Rüstung durch den Versailler Vertrag streng begrenzt ist. Diese Behandlung zu einer Zeit, in der alle Nachbarn und insbesondere Frankreich und Polen ihre Rüstung mehr und mehr verstärken und sich weigern, die Zusicherung des Versailler Vertrages auf Vornahme einer allgemeinen Entwaffnung zur Ausführung zu bringen, haben die Gefühle der deutschen Nation verbittert.

Aus der gegenwärtigen Situation, die ebenso unhaltbar wie gefährlich ist, gibt es nach deutscher Auffassung nur einen ehrenhaften und eindeutigen Ausweg, nämlich den, daß die deutsche Regierung dem Völkerbundsrat offen um Aufhebung der Vertragsbestimmungen ersucht, welche der deutschen Armee die Verwendung von Waffen, wie Luftfahrzeuge, Tanks, Gasbomben usw. verbieten, die von den anderen Mächten ohne jede Einschränkung zur Herstellung und zur Verwendung gelangen.

Zum wenigsten sollte der deutschen Wehrmacht eine begrenzte Menge dieser Kriegsmittel gestattet werden, bis die allgemeine Entwaffnung effektiv geworden ist. Der einseitige Druck des Versailler Vertrages wird in Deutschland schwer empfunden, und dieses Empfinden wird bis zur Revision dieses Vertrages anhalten.

Rußland und die Reichswehr.

Die Moskauer offiziösen „Iswestija" widmen dem Rücktritt des Generaloberſten Heye und der Frage der Neuernennung seines Nachfolgers einen längeren Artikel, dem es die ironisch gemeinte Ueberschrift „Die deutsch-russische Verschwörung" gibt. Das Blatt bemerkt, daß es auf die Gründe des Führerwechsels in der Reichswehr nicht näher eingehen wolle, weil es darüber nicht genügend orientiert sei.

In Moskau errege diese ganze Angelegenheit aber deshalb Interesse, weil in der ausländischen Presse gesagt werde, General von Hammerstein gehöre „zu der Strömung in der deutschen Reichswehr, die angeblich eine enge Verbindung mit der Sowjetunion anstrebt". Diese Hinweise und Anspielungen müßten und sollten wohl auch die Vorstellung von einer deutsch-russischen „Verschwörung" erwecken. Die Sowjetpresse, der die unaufhörlichen Gerüchtemachereien der europäischen Presse nachgerade ernsthafter Dementis nicht mehr wert erschienen, habe anfänglich geschwiegen. Die „Iswestija" halten es aber zur Klarstellung der Sachlage doch für nützlich zu erklären:

„Dieses Geschrei über eine Verschwörung von Reichsgeneralen mit der Sowjetregierung ist nur eine neue Form der altbekannten Sage von der Seeschlange. Die Rolle dieser Schlange hat in der Nachkriegszeit immer wieder „die deutsch-russische Verschwörung" spielen müssen, sowohl in der Ententepresse wie auch in denjenigen deutschen bürgerlichen Blättern, welche die Liebedienerei vor der Entente zu ihrer Spezialaufgabe gemacht haben. Die jetzige Wiederaufwärmung der Legende ist nur eine Wiederholung der alten Melodie."

Die „Iswestija" erklären dann noch, daß sie sich auch weiterhin mit den Hintergründen etwaiger anderer Personalveränderungen in der Reichswehr nicht zu befassen gedächten. Gewisse deutsche Presseorgane müßten aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß „törichte Erfindungen" die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland zu fördern nicht geeignet seien. Diese Beziehungen stützten sich nicht auf „Verschwörungen", sondern auf öffentlich bekanntgemachte Verträge, die der Sache des Friedens und der Festigung der internationalen Stellung sowohl Deutschlands wie der Sowjetunion dienten.

— Gegenüber Gerüchten, die in letzter Zeit in der Presse aufgetaucht sind und in denen behauptet wurde, daß die preußische Regierung Einspruch gegen das Pensionskürzungsgesetz der Reichsregierung erheben wolle, teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit, daß die preußische Staatsregierung dem Gedanken des Pensionskürzungsgesetzes durchaus sympathisch gegenüberstehe und ihn nach Kräften fördern wolle.

Aus der Wahlbewegung.

Treviranus in Karlsruhe.

In Karlsruhe sprach auf Einladung der Konservativen Volkspartei Reichsminister Treviranus über konservative Politik. Er legte die Verschiedenartigkeit der Auffassungen über konservative Politik dar, die der Grund zur Trennung von Hugenberg gewesen sei. Es gebe aber keine Parteidoktrin, die in der rauhen Wirklichkeit Bestand habe. Das Leben fordere nun einmal, mit allen Meinungen und Auffassungen, mit allen menschlichen Schwächen und Marotten fertig zu werden. Die Gerüchte über einen Konflikt im Reichskabinett bezeichnete der Minister als erfunden. Man habe im Auslande aufgeatmet, daß die deutsche Politik nicht nur im Flüstertone gemacht werde. Zu der Geschichte der Notverordnungen erklärte Treviranus, er sei der Überzeugung, daß eine Verfassung dazu da sei, dem Volke sein Leben zu ermöglichen, und nicht, um den Paragraphen ihre Existenz zu geben.

Dr. Oberfohren in Kassel.

In einer Wahlversammlung in der Kasseler Stadthalle sprach der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, über das Thema „Macht den rechten Flügel stark". Der Redner verwahrte sich vor allem gegen den Vorwurf der Katastrophenpolitik, der den Deutschnationalen immer wieder gemacht werde. Er ging auf die Unterredung ein, die zwischen Dr. Hugenberg, ihm selbst und dem Reichskanzler Dr. Brüning am Tage vor der Reichstagsauflösung stattgefunden habe. Zwei Forderungen seien damals dem Reichskanzler Brüning gestellt worden: 1. Sollte er bürgerlich und antimarxistisch regieren, 2. sollte sich das Zentrum in Reich und in Preußen aus der zehnjährigen Umklammerung der religionsfeindlichen Sozialdemokratischen Partei lösen. Beide Dinge seien vom Reichskanzler abgelehnt worden. Die Deutschnationalen bekämpften nicht Hindenburg, sondern die Regierung Brüning.

Hitler spricht in Hamburg.

Auf einer Versammlung der N. S. D. A. P. sprach Adolf Hitler. Der Nationalsozialismus sei der granitene Block der Nation, der allein die Grundlage schaffen könne für den Wiederaufbau und den bevorstehenden Schicksalskampf. Der Geist der Demokratie habe den Geist der Leistungen in Deutschland getötet. Nur ein Volk, das allein auf sich selbst baue und wisse, daß der Weg zur Freiheit nur mit dem Schlüssel aufgeschlossen werden könne, den es sich selbst schmiede, werde auch den Weg finden, um sich dieses Tor zur Freiheit zu öffnen. — Auf einer nationalsozialistischen Wahlkundgebung in Köln erklärte der thüringische Innenminister Dr. Frick, falls sich die von den Nationalsozialisten gestellten Erwartungen erfüllten, würden sie Anspruch auf das Reichsinnenministerium und das Reichswehrministerium erheben.

Reichskanzler Brüning in Beckum.

Auf Einladung der Vorstände der Zentrumspartei der Kreise Beckum, Warendorf und Wiedenbrück sprach Reichskanzler Dr. Brüning. Wenn Deutschland es verstehe, könne es aus der augenblicklichen Weltwirtschaftskrise als gesundeter Staat hervorgehen. Für die Zukunft sei ein planmäßiges System in der Landwirtschafts-, Sozial-, der Finanz- wie der Wirtschaftspolitik nötig. Es gebe heute in Deutschland immer noch Leute, die daran interessiert seien, die Vertrauenskrise weiterzutreiben. Das sei das Unangenehmste, das im Wahlkampf überhaupt geleistet werden könne.

Dr. Höpker-Aschoff über die Ziele der Deutschen Staatspartei.

In einer Wahlversammlung der Deutschen Staatspartei sprach in Hamm Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über die Ziele der Deutschen Staatspartei und ihr Verhältnis zu den anderen Parteien. Er führte u. a. aus: Die Sozialdemokratie von der Regierung auszuschließen, würde auf die Dauer eine verhängnisvolle Politik bedeuten. Eine Zusammenarbeit mit ihr komme aber nur in Frage, wenn sie das Programm der Reichsregierung, wie es in der Notverordnung vorgelegt sei gutheiße und bereit sei, der Reichsregierung die Möglichkeit zu geben, das Reformprogramm bis zur Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise fortzusetzen.

Dr. Bredt in Düsseldorf.

In Düsseldorf sprach in einer Wählerversammlung der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) Reichsjustizminister Dr. Bredt. Der Minister führte u. a. aus: Wir müssen dahin kommen, daß wir in erster Linie die Sondersteuer für gewisse Bevölkerungsteile, die Gewerbesteuer und insbesondere die Hauszinssteuer auf eine tragbare Basis zurückschrauben. Der Arbeitslosigkeit muß in erster Linie dadurch begegnet werden, daß die private Bautätigkeit wieder in Gang gebracht wird. Das ist aber nicht möglich ohne einen tunlichst schnellen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und der Steuern. Eine gute Zukunft des deutschen Volkes können wir uns nicht vorstellen ohne einen leistungsfähigen selbständigeschaffenden christlichnational denkenden deutschen Mittelstand.

Aus der Heimat

Montag den 8. September 1930

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei Kampf!

Was weiter ist das liebe Erdenleben
als ein beständ'ger harter Kampf ums Sein,
erkämpfen müssen wir, was wir erstreben,
wer vorwärts will, stellt auf den Kampf sich ein,
ein jeder ringt um seine Existenz
und schwer bekämpft sich meist die Konkurrenz
und die Erscheinung zeigt sich immer wieder:
Es ringt der Stärkere den Schwächern nieder.

Der starke Mann, wenn Stürme sich erheben,
bleibt seinem Grundsatz treu: Durch Kampf zum Sieg.
Ach Kämpfe gibts sogar im Eheleben,
man spricht doch oft vom 30jährigen Krieg,
es kämpft ein jeder um die Oberhand,
so ist es überall in Stadt und Land —
schwer kämpfen auch in diesen krit'schen Zeiten
in fremden Land die deutschen Minderheiten.

Ein jeder kämpft, solang er kämpfen kann,
und täglich wird sich dieser Kampf erneuern,
um neuen Aufstieg ringt der Bürgersmann
und die Regierung kämpft um neue Steuern.
Nun rüsten die Parteien sich zur Wahl,
es sind „nur" 24 an der Zahl.
Sie kämpfen mit den schärfsten geist'gen Waffen,
es sind genug, sie werden es schon schaffen.

Von schweren Kämpfen ist heut viel zu sagen,
doch auch Erfolge haben sie gebracht,
manch' kühne Tat, manch frohgemutes Wagen
hat wieder neue Wege frei gemacht;
das Luftschiff kämpfte sich durch Sturm und Not,
und auf der Höhe steht heut der Pilot,
schon wurde den erstaunten Zeitgenossen
der Luftweg nach Amerika erschlossen.

Doch während wagemutige Piloten
den Flug bestanden über'n Ozean,
fand man im Eis der Arktis einen Toten,
der unterging auf sturmbewegter Bahn,
den Nordpolforscher Andree fand man hier,
er hat als unerschrock'ner Pionier
per Freiballon zur Arktis sich begeben
und opferte der Wissenschaft sein Leben.

Ein Kämpfer war's, der alles hingegeben,
nun werde ihm der Heimat Erde leicht!
Ein steter Kampf ist unser Erdenleben,
doch ohne Opfer wird kein Sieg erreicht.
Wer vorwärts will, stellt auf den Kampf sich ein,
Doch wenn er fällt, wird seine Saat gedeih'n;
er ging voran, und andere werden weiter
den Weg beschreiten mit Erfolg. — —

Ernst Heiter.

*

Tausend Kalorien kosten:

bei Eiern 200 Pfg., bei Schinken und Wurst 170 Pfg., bei Butter und Käse 85 Pfg. und bei gesundem, billigem, vitaminreichem Roggenbrot nur 19 Pfg.

Häufigere Abwechselung in der Kost ist notwendig, aber Brot muß stets die Grundlage der Ernährung bilden.

*

—* **Keimversuche aus der diesjährigen Roggenernte.** Dem amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium geschrieben: Die von verschiedenen Seiten gekommenen Klagen über die Qualität der diesjährigen Roggenernte haben den Preuß. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten veranlaßt, von den Saatenstandsberichterstattern des Preuß. Statistischen Landesamts und von den Direktoren der landwirtschaftlichen Schulen Keimversuche nach folgendem einheitlichen Verfahren durchführen zu lassen. Es wurden 100 Winterroggenkörner wahllos aus einem Durchschnittsdruschergebnis ausgesucht und in einem Teller oder in einer Tonschale, die sauberen Sand oder Fliespapier als Keimboden enthielt, möglichst in zehn Reihen ausgelegt. Zur Beschleunigung der Keimung wurde das Präparat feucht und recht warm gehalten. Die gekeimten Roggenkörner wurden alsdann ausgezählt. Das jetzt vorliegende Ergebnis dieser Keimversuche mit Roggen dieser Ernte zeigt im gewogenen Mittel für den gesamten Freistaat eine Keimfähigkeit von 84,0 v. H. Besonders im Nordwesten des Staatsgebiets wird der Durchschnittssatz der Keimfähigkeit für den gesamten Freistaat noch verschiedentlich erheblich unterschritten. Am anerkanntes Saatgut wird eine Keimfähigkeitsforderung von 95 v. H. geknüpft. Für Durchschnittssaatgut beläuft sich die Keimfähigkeit in der Regel auf etwa 90 v. H. Diese Feststellungen machen es notwendig, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß bei Verwendung von eigenem Saatgut aus der diesjährigen Roggenernte vor der Aussaat möglichst Keimversuche nach obigem Verfahren von den Landwirten angestellt werden. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Keimversuche wird dann in diesem Jahre die Aussaatmenge je Morgen entsprechend größer zu wählen sein als in sonstigen Jahren, um ein genügendes Auflaufen der Saat sicher zu stellen.

*

Der amtliche Stimmzettel

in verkleinerter Wiedergabe

Reichstagswahl

Wahlkreis Westfalen-Süd

1	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Husemann — Brandes — Schulz — Henßler	1 ○
2	Deutschnationale Volkspartei Hugenberg — Dr. Koch — Dr. Kruft — Kühl	2 ○
3	Deutsche Zentrumspartei Imbusch — Schmelzer — Becker — Zillken	3 ○
4	Kommunistische Partei Florin — Agatz — Neumann — Frank	4 ○
5	Deutsche Volkspartei Winnefeld — Hueck — Faehre — Dobke	5 ○
5a	Christlich-soziale Volksgemeinschaft Brodersen — Wagner	5a ○
6	Deutsche Staatspartei Dr. Höpker-Aschoff — Kelm — Reeswinkel — Schönhertz	6 ○
7	Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) e. V. Schulte — Grobe — Goedeke — Schnepper	7 ○
7a	Radikale Deutsche Staatspartei Hiltrop — Asbach	7a ○
9	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung) Wagner — Dr. Meyer — Stürtz — Hohmann	9 ○
10	Westfälisch-Lippesches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei) Schiele — Luster-Haggeney — Niermann — Schnepper	10 ○
11	Volksrechtpartei (Reichspartei f. Volksrecht u. Aufwertung) und Christlich-Soziale Reichspartei Kleffmann — Theopold — Eibel — Dewerny	11 ○
16	Konservative Volkspartei Treviranus — Dr. Dähnhardt — Adams — Brackemann	16 ○
17	Evangelischer Volksdienst Schmidt — Rippel — Vom Hofe — Göbel	17 ○
19	Polenpartei Dr. Kaczmarek — Olejniczak — Paszkowiak — Kwiatkowski	19 ○
23	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands Liebknecht — Wiegmann — Schmitt	23 ○

*

Die Herbstbestellung naht!

Bei der Kultur der Wintersaaten ist besonders darauf zu achten, daß die Pflugfurche zur Saat recht frühzeitig gegeben wird. Der durch den Pflug gekrümelte Boden soll sich setzen und den richtigen Schluß bekommen. Folgt die Winterung der Schwarz- oder Kleebrache, so ist diese Maßnahme leicht zu erreichen. Bei der Kleevorfrucht ist nur darauf zu sehen, daß die Gare bei Dürreperioden nicht verloren geht. Bei Erbsen-, Wicken-, Bohnen- oder Buchweizenvorfrucht wird man die Saatfurche möglichst flach ausführen. Sät man die Winterung nach Kartoffeln oder Rüben, so kann durch das Lockern der Hackfruchtäcker mit dem Wendepflug oft keine gründliche Lagerung des Bodens erzielt werden. Bei leichteren und mittleren Böden wird daher

Der Präsident im Hintergrunde

Argentiniens baskisches Rätsel. — Irigoyen und Deutschland. Das Staatsoberhaupt, das auf Gehalt und Bezüge verzichtete.

Von Harris Brackett.

Die jüngsten Ereignisse in Buenos Aires lenken das Augenmerk auf die markanteste Persönlichkeit des heutigen Argentiniens, auf den Präsidenten Hipolito Irigoyen, der sich in jeder Beziehung von allen bisherigen Staatsoberhäuptern der Silbernen Republik unterscheidet.

Irigoyen hat kein spanisches Blut in den Adern. Seine Vorfahren waren Basken, die arm einwanderten, arm blieben und dem Enkel keinerlei irdische Güter hinterließen, die ihm den Kampf mit der alten argentinischen Geschlechterherrschaft erleichtert hätten. Mittel- und einflußlos zog Irigoyen von der Pampa nach Buenos Aires, als vor rund 45 Jahren die Radikale Partei gegründet wurde, der Bürgerbund Argentiniens. Tatkraft und kühle Denkweise ließen ihn bald zu einem Führer dieser Opposition werden, doch dreißig Jahre dauerte es, bis die Radikalen nach Einführung der geheimen Wahl ans Ruder kamen und Irigoyen 1916 Präsident wurde.

Für Deutschland war Irigoyens Sieg ein Glück. Denn nur dem energischen Widerstand des Präsidenten war es zu verdanken, daß nicht auch Argentinien dem Drucke der Vereinigten Staaten und Englands nachgab und sich auf Seiten der Alliierten am Kriege beteiligte. Ein großer Teil der Argentinier war — nicht zum mindesten der Ungeschicklichkeit des deutschen Gesandten Grafen Luxburg wegen — entschieden deutschfeindlich eingestellt. Kammer und Senat hatten sich schon für den Eintritt in den Krieg entschlossen. Nur Irigoyens Tatkraft und der mit ihr in engem Zusammenhange stehende Sieg der Radikalen gelegentlich der hälftigen Erneuerung der Kammer hinderten Argentinien daran, die gegen das Reich gehetzte Meute zu verstärken.

Mit Rücksicht auf die Verfassung, die eine Wiederwahl erst nach sechsjähriger Unterbrechung vorsieht, kandidierte Irigoyen nach Ablauf seiner Amtszeit im Jahre 1922 nicht wieder, obwohl er, gestützt auf die in der absoluten Mehrheit befindlichen Radikalen eine Verfassungsänderung hätte herbeiführen können. Im April 1928 siegte er mit überwältigender Ueberlegenheit über den Kandidaten der Gegenparteien.

Irigoyen hätte nun in den Regierungspalast, der Casa Rosada an der Plaza Mayo, einziehen sollen. Doch der Mann, der in seiner Jugend nur die bescheidensten Wohnungen gekannt hatte, verzichtete auf die prunkvollen Staatsräume und blieb in seinen einfach und altväterisch eingerichteten Zimmern in der verkehrsreichen Avenida de Mayo. Dort lebt er in völliger Zurückgezogenheit. Kleine Geschäftsleute, Lotterieeinnehmer, Schuhmacher, seine Bekannten aus den Tagen vor seinem Aufstieg, sind seine einzigen Freunde. Irigoyen legt keinen Wert darauf, beliebt zu sein. Besonders nicht, seitdem im Dezember vorigen Jahres politische Gegner ein Attentat auf ihn verübten. Er läßt sich in der Oeffentlichkeit kaum sehen. Nur einmal täglich, wochen- wie feiertags, verläßt er im Kraftwagen seine Wohnung, um sein Dienstzimmer im Regierungsgebäude aufzusuchen. Die Polizei räumt vorher die Straßen, die der Präsident benutzt, und in völliger Vereinsamung fährt Irigoyen nach der Casa Rosada.

Reporter bemühen sich umsonst um ein Interview mit Hipolito Irigoyen. Die Wohnung des Präsidenten über dem kleinen Hutladen in der Avenida de Mayo, vor der stets ein Detektiv Posten steht, wo eine Schwester des Staatsoberhauptes eifersüchtig über der Ruhe des Brudes wacht und seinen mehr als bescheidenen Haushalt führt, bleibt allen, außer den wenigen vertrauten Freunden aus kleinbürgerlichen Kreisen, verschlossen. Es kann nicht behauptet werden, daß diese Zurückgezogenheit dazu geeignet ist, Irigoyens Popularität zu steigern. Man nennt ihn das Murmeltier, und die Zeitungen nehmen in ihren Kritiken über den Präsidenten kein Blatt vor den Mund. Manche erklären offen, Irigoyens Gemütsverfassung sei nicht mehr die eines normalen Menschen. Sie geben damit nur zu, daß der Präsident kein Durchschnittsmensch ist. „Man kann Irigoyen nur anläßlich von Begräbnissen sehen", behauptete ein Reporter. „Er liebt Leichenfeiern, ganz einerlei, wer dabei zu Grabe getragen wird."

Die wenigen, die jemals mit dem Präsidenten in persönliche Berührung kamen, bezeichnen ihn aber als einen durchaus liebenswürdigen Mann, als einen Riesen, dem niemand seine 75 Jahre ansieht. Auch seine größten Feinde sind nicht in der Lage, ihm etwas Ehrenrühriges nachzusagen, eine Tatsache, deren sich südamerikanische Präsidenten nicht zu jeder Zeit rühmen konnten. Doch seine offensichtliche Menschenscheu schadet ihm in den Augen des Volkes, das alle Veranlassung hätte, ihm zu danken. Der Südländer beurteilt seine Führer, besonders das Staatsoberhaupt, nicht nach den Leistungen allein, sondern auch nach seinem Auftreten. Der Präsident soll nicht nur regieren, sondern auch repräsentieren, zum Mittelpunkte farbenfreudiger Auffahrten und Paraden werden, und dazu ist Irigoyen der am wenigsten geeignete Mann.

Er hat sich bemüht, das Volk durch sein Vorbild zur Sparsamkeit und zum Verzicht auf alle Aeußerlichkeiten zu erziehen, Dinge, die der spanischen Rasse fremd sind. Als er das Präsidentenamt zum zweiten Male antrat, säuberte er die Verwaltung von 25 000 überflüssigen Beamten. Vielen Argentiniern schien diese im Interesse des Staatshaushaltes dringend erwünschte Maßnahme unfaßbar. Auch für die Tatsache, daß Irigoyen selbst auf seine Bezüge als Präsident verzichtete und weiter von den Zinsen seines durch ehrliche und lange Arbeit ersparten kleinen Vermögens lebte, haben die Argentinier wenig Verständnis aufzubringen vermocht. Irigoyen, der Baske, ist ihnen ein Rätsel, wie es das Volk seiner Väter für die Wissenschaft geblieben ist. Rätsel sind aber nicht nach dem Geschmack der Menge. Die wünscht über jede Einzelheit im Leben ihrer Helden unterrichtet zu sein.

oft nur eine gründliche Eggenbearbeitung oder das Durcharbeiten mit dem Kultivator oder Schmalpflug vorteilhaft und zweckmäßig sein.

Die Aussaat muß rechtzeitig erfolgen. Klima, Lage, Bodenbeschaffenheit und Vorfrucht werden die Saatzeit je nach der früheren oder späteren Seite verschieben. Zu frühe Saaten leiden durch die Fritfliege und das Ueberwachsen. Späte Saaten bekommen Zwiewuchs und sind leichter der Auswinterung ausgesetzt. Es ist bei Breitsaat die Aussaat stärker wie bei Drillsaat zu bemessen. Die Drillsaat sollte sich aber immer mehr Bahn brechen. Das Auflaufen und die Entwicklung der jungen Saat ist eine viel gleichmäßigere und das spätere Bearbeiten (Eggen, Hacken) der Saaten läßt sich gut vornehmen. Je fruchtbarer und besser der Boden, desto breiter sollen auch die Drillreihen genommen werden und desto mehr kann die Saat herabgesetzt werden. Ein Lichtmangel zur Zeit des Schossens der Saaten kann große Schädigungen hervorrufen. In den Boden soll nur ein ganz einwandfreies Saatkorn. Wir verlangen vom Saatgut, daß es gut ausgetrocknet, hochkeimfähig, unkrautfrei und ausgeglichen ist. Die Saat muß flach in den Boden kommen, damit stämmige und gesunde Pflanzen sich entwickeln können. Nicht zu vergessen ist das Beizen des Saatgutes.

Für eine künstliche Düngung sind die Wintersaaten sehr dankbar. Je nach Bodenart, Klima und Vorfrucht sollen die Düngeimttel gestreut werden. Man sorge dafür, daß alle Nährstoffe, Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff den Pflanzen zur Verfügung stehen.

Nach der Herbstbestellung ist für den nötigen Wasserabfluß zu sorgen. Nicht nur die starke Sonnenbestrahlung am Tage mit darauf folgenden Nachtfrösten, sondern auch vernachlässigter Wasserabfluß mit Vereisung können oft sehr schwere Schädigungen der Saaten bringen.

Je mehr der Landwirt die Ereignisse in der Natur beobachtet und mit offenem Auge das Wachstum der Pflanzen verfolgt, desto eher wird es ihm auch möglich sein, größere Schäden auf den Winterungsfeldern abzuhalten. Daher heißt es: „Beobachte die Natur, dann hast du Freud' auf deiner Flur!"

•

Der Allgemeine Eisenbahnerverband

schreibt uns:

Der Allgemeine Eisenbahner-Verband, Gau Nordwest, hatte Sonntag den 31. August in Hagen i. W. seine Funktionäre aus allen Gebieten der beiden Reichsbahndirektionsbezirke Wuppertal und Münster versammelt und nahm nach einem einleitenden Vortrag des Gauleiters L. Lange aus Wuppertal-Elberfeld, insbesondere zu der Aenderung der Krankenversicherung und ihre Auswirkungen für die bei der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse versicherten Eisenbahnarbeiter, sowie zur Neuregelung der Anstellungsverhältnisse bei der Reichsbahn Stellung.

Bei der Krankenversicherung werden, entgegen dem Wesen derselben, in unverständlicher Weise die Rechte der Selbstverwaltung stark eingeschränkt durch Erweiterung der Rechte der Aufsichtsbehörden. Entgegen der Tendenz, eine Herabsetzung der Beiträge durch Ersparnisse im Haushalt der Krankenkassen bringt sie einseitige Belastung der Versicherten, durch die für Inanspruchnahme des Arztes und der Apotheken festgesetzten Gebühren und der durch zwingende Gesetzesvorschrift festgesetzten drei Karenztage. Durch diese einseitige Mehrbelastung des Versicherten verschiebt sich die bisherige Dreiteilung in dem Aufkommen der Einnahmen bei der Krankenkasse insofern, als jetzt der Versicherte 70 % der Einnahmen aufzubringen hat gegenüber 66⅔ % und der Arbeitgeber nur 30 % gegenüber früher 33⅓ %. Darin liegt die Verschlechterung in der neuen Krankenversicherung. Rechnet man die Erhöhung der Erwerbslosenversicherungsbeiträge, die für den Versicherten ½ % ausmacht, zu den bisherigen Beiträgen, so ist bei dieser Notverordnung der Versicherte genau so hoch belastet wie bisher. Gegen diese ungerechte Behandlung wird auf das schärfste protestiert mit der Hoffnung, daß der neue Reichstag eine gerechtere Lösung in dieser Frage herbeiführt.

Eine der traurigsten Zeiterscheinungen bei der Reichsbahn ist die neue Aenderung des Anstellungswesens. Allen langjährigen Arbeitern in den Betrieben und Bahnmeistereien sowie Güterabfertigungen, die das 40. Lebensjahr erreicht haben, wird die Möglichkeit einer Anstellung genommen. Sie werden aus den Anwärterlisten gestrichen, obwohl sie durch Bestehen der notwendigen Prüfungen den Nachweis zur Anstellung geführt haben und der Reichsbahn gut genug sind, die Beamtenablöserdienste monatelang wahrzunehmen, auch dann, wenn sie das 40. Lebensjahr überschritten haben. Es handelt sich bei diesen Ausgestoßenen um Männer, die der Reichsbahn 15 und 20 Jahre, teilweise noch länger gedient haben, mancher sogar schon jahrelang in einer Beamtenstelle Dienst verrichten, die jahrelang für einen geringen Lohn arbeiteten in der Hoffnung, im Alter eine gesicherte Existenz zu haben. Auch hier wird die Abstellung dieser ungerechten Regelung gefordert. Im übrigen wäre es seitens der Reichsbahn recht und billig, wenn sie entgegen solcher Maßnahmen dann aber auch den Ablöserdienst genauso bewertet wie den ständigen Dienst. Daher die Forderung: bei gleicher Arbeit gleiche Bezahlung, ob Arbeiter oder Beamter. Der Ablöser muß dieselbe Arbeit leisten wie der ständige Posteninhaber und jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Daher auch die Forderung nach Gerechtigkeit in diesen Dingen.

•

Laasphe:

* **Auto fährt gegen Baum.** Heute nacht ereignete sich unweit der Fasanerie auf der Provinzialstraße Saßmannshausen—Laasphe ein Autounfall. In der Kurve oberhalb der Bang'schen Fabrik rannte ein Opel-Wagen in der Richtung Laasphe fahrend gegen einen Chausseebaum an der Straßenseite nach der Lahn zu. Der Baum wurde umgerissen. Ein kräftiger Straßenstein erhielt auch einen Stoß, der ihn zur Seite neigte. Noch ein anderer Baum wurde etwas beschädigt. Die Autoinsassen dürften keinen Schaden erlitten haben. Beim Auto wird der Kühler vollkommen eingedrückt sein. An der Unfallstelle wurde heute morgen ein Strohhut ohne Firmen- und Namenbezeichnung und der Kühlerverschluß mit der Firmenangabe „Opel" gefunden. Zerbrochene kleinere Teile liegen umher. Um was für ein Auto es sich handelt, ist nicht bekannt. Es ist möglich, daß es ein auswärtiger Wagen ist. Ein anderes zweites Auto hat nicht lange Zeit nach dem Unfall das Auto-Wrack abgeschleppt.

* **Der hiesige Eisenbahnverein** hat in einem Schreiben folgenden Eisenbahnern für langjährige Dienstzeit seine Anerkennung und Glückwünsche übermittelt: Herrn Oberweichenwärter Linde, Saßmannshausen, für 40jährige Dienstzeit, Herrn Reichsbahn-Betriebsassistent Bald, Laasphe, für 40jährige Dienstzeit, Herrn Oberschaffner Heinrich Roth, Laasphe, Herrn Oberschaffner Debus, Laasphe, Herrn Schaffner Karl Schäfer, Niederlaasphe, Herrn Zugführer a. D. Schmidt, Laasphe, Herrn Weichenwärter Fischer, Laasphe.

* **Wenn auch das Regenwetter drohte,** so schien der Wettergott doch bald Einsehen zu haben, als er merkte, daß sich S.G.V.-Leute nicht so leicht einschüchtern lassen. Trotz fallendem Barometer machte man sich gestern mittag auf und zog entweder zu Fuß oder fuhr im Autobus zur Kunst, wo das diesjährige Kartoffelbraten des S.G.V. stattfand. Die Veranstaltung nahm einen schönen Verlauf und wurde kaum vom Regen gestört. Gastwirt Weiß verstand auch, seine Gäste zu verpflegen, wie es sich zu einem richtigen Kartoffelbraten gehört. — Heute sieht das Wetter aus, als ob das gestrige das letzte Kartoffelbraten für dies Jahr gewesen sei.

* **Versammlung.** Auf die heute abend 8½ Uhr stattfindende Versammlung der Konservativen Volkspartei im Bosch'schen Saale weisen wir hin.

•

** **Vom Kahlen Asten.** Die wilden Kaninchen treten hier auf den Höhen von Winterberg in den letzten Jahren immer häufiger auf, ja, man kann bald von einer Plage sprechen. Die Lebensbedingungen im Sauerlande scheinen ihnen zu behagen, denn sie haben sich, unterstützt von verhältnismäßig milden Wintern und günstiger Witterung in der Wurfzeit, stark ausgebreitet, und der Schaden, den diese kleinen Nager anrichten, ist derartig groß, daß man allen Ernstes darauf bedacht sein muß, der Plage bald Herr zu werden. Junger Laubholzansatz, Tannenschonungen, vor allem auch die Feldfrüchte in des Waldes Nähe werden heimgesucht. Anspruch auf Schadenersatz hat der Flurbesitzer nicht, da die wilden Kaninchen nicht unter das Wildgesetz fallen. Mit Pulver und Blei ist den Plagegeistern schwer beizukommen, da sie überall ihre Schlupflöcher haben, in die sie bei nahender Gefahr schnell hineinflitzen. Auch der Fang mit Tellereisen und das Ausnehmen der Jungen hat sich als unzureichend erwiesen. Mehr Erfolg schon hat die Suche mit Vorstehhunden bei Treibjagden und die Jagd mit Frettchen. Wirkungsvoll ist die Ausräucherung der belaufenen Baue mit giftigen Dämpfen. Dieses Mittel wird am zweckmäßigsten im Winter angewendet. Der Jäger hat an der Vernichtung der schädlichen Nager ein lebhaftes Interesse, denn da, wo sich diese aufhalten, verschwinden vor allem die Hasen, die doch im allgemeinen die Ruhe lieben und durch die Beweglichkeit der Kaninchen fortgesetzt gestört werden.

** **Grund** b. Hilchenbach. Eine eigenartige Festlichkeit, die ihres gleichen sucht, hielt am gestrigen Sonntag unser Dörfchen in Atem. An diesem Tage trafen sich hier alle auswärts wohnenden Gründer zu einer Wiedersehensfeier. Punkt 12 Uhr mittags erfolgte von Dahlbruch aus — dort besteht schon ein „Gründerverein" — der Abmarsch mit der Gregor'schen Schramm- und Knutschkapelle bis zur Grenze (frühere Ziegelei). Hier mußte ein über die Straße gespannter Strick von allen Teilnehmern übersprungen werden. Nach Einmarsch in den Festort fand unter dem Kommando des Führers Päwitz gen. Sahnenschläger ein Parademarsch statt. Nach dem Kaffeetrinken ging's in den Buchenwald, woselbst das Fest bei Ansprache, Gesang und Tanz sein Ende fand.

Turnen • Spiel • Sport.

Handball.

3. Mannschaft Turnverein Ferndorf — 2. Mannschaft Turnverein Erndtebrück 3:4 (1:1). Die 2. Mannschaft des Turnvereins Erndtebrück konnte ihr erstes Spiel mit einem Siege beendigen. Erndtebrück spielte mit nur wenigen Ausnahmen überlegen. Da es dem Erndtebrücker Sturm an der nötigen Schußkraft fehlte und da auch die Ferndorfer Verteidiger überaus hart spielten, kam nur ein knappes Ergebnis zustande. Die meisten Angriffe Ferndorfs zerstörte die gute Läuferreihe Erndtebrücks mit Hilfe der ebenfalls guten Verteidigung. Bei beiden Mannschaften machte sich ungenaues Zuwerfen und dadurch schlechtes Fangen bemerkbar. Der Schiedsrichter leitete gut. F. P.

Fußball.

Frankenberg 1. — Laasphe 1. 7:3 (2:1). Zum fälligen Verbandsspiel trafen sich obige Mannschaften auf dem in guter Verfassung befindlichen Frankenberger Platze unter der Leitung des Schiedsrichters Engelter-Marburg. Dem Spielverlauf nach ist das Resultat etwas hoch ausgefallen. Mit etwas mehr Glück hätte Laasphe noch drei Tore erreichen können. Der zu Beginn des Spieles einsetzende starke Wind beeinträchtigte das Spiel sehr und ließ den reichen Torsegen aufkommen. Schiedsrichter Engelter war sehr gut.

SpV. Wetzlar 1. — FV. Wiesenbach 1. 2:3. Wiesenbach holte sich in Wetzlar beide Punkte. Wenn Wiesenbach seine bisherige Form beibehält, wird noch mancher Verein die Punkte hergeben müssen.

Germania Marburg 1. — FV. Breidenbach 1. 5:0. Breidenbach ist um weitere zwei Punkte ärmer. Die Mannschaft scheint etwas zurückgegangen zu sein und muß sich stark aufraffen, um ihr einstiges Renomee wieder herzustellen.

SpV. Oranien Frohnhausen 1. — FV. Wallau 1. 1:1. Wallau konnte die jetzt etwas unter Form spielenden Frohnhäuser nicht schlagen. Die Platzverhältnisse mögen auch eine große Rolle gespielt haben.

SpV. Womelshausen 1. — Biedenkopf 1. 3:2. Auf eigenem Platze ist Womelshausen kaum zu schlagen.

Länderspiel Dänemark — Deutschland 6:3. Deutschland wurde das Opfer einer durchaus verkehrten Mannschaftsaufstellung. „ho"

Vermischtes

Sechs Personen vom Blitze schwer verletzt.

Köln, 7. Sept. Bei einem schweren Gewitter, das über Köln niederging, schlug der Blitz in eine mit Dreschen beschäftigte Arbeiterkolonne in Köln-Ehrenfeld. Sechs Personen wurden schwer verletzt und ein Pferd getötet. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Getreideschober und die Maschinen gingen in Flammen auf. Die Löscharbeiten sind zur Zeit noch im Gange.

Drei schwere Brände durch Blitzschläge.

Detmold. Ein sehr schweres Gewitter hat in Lippe zu drei schweren Bränden geführt. In Horn schlug der Blitz in das große Haus des Landwirts Sünkler, dessen Ernte ein Raub der Flammen wurde. Die Buckdruckerei Koch in demselben Haus ist durch Brand schwer geschädigt worden. In Eichholz brannte die Besitzung des Landwirts Strate infolge Blitzschlages nieder. Während das Vieh gerettet werden konnte, ist das Mobiliar und die Ernte vernichtet. Im Dorf Brüntrup setzte ein Blitzschlag das Haus des landwirtschaftlichen Arbeiters Wieneke in Flammen, wobei das Haus bis auf die Grundmauern vernichtet wurde.

21 Arbeiter durch einstürzende Erdmassen getötet.

Paris. In der Nähe von Marakesch in Französisch-Marokko ereignete sich ein Erdrutsch, der 21 Arbeitern das Leben kostete. Die Arbeiter waren mit dem Bau eines Wasserleitungskanals beschäftigt, als sich plötzlich auf mehr als 50 Meter Länge ein Erdrutsch ereignete. Von den 21 Arbeitern, die unter den Erdmassen begraben liegen, konnten bereits über die Hälfte als Leichen geborgen werden.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.

Zehn Tote und zahlreiche Verletzte.

Eine furchtbare Explosion ereignete sich in einer Pulverfabrik bei Nancy. Die gesamte Fabrik flog in die Luft. Zehn Tote und eine große Anzahl von Verletzten wurden aus den Trümmern geborgen.

Zur Wahlbewegung

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik sind unabhängig vom Standpunkt der Schriftleitung. Diese kann für den Inhalt keinerlei Verantwortung übernehmen.

Am Samstagabend sprach im Patt'schen Saal in Erndtebrück vor einigen 50 Zuhörern Dr. Koeper-Dortmund für die Deutsche Volkspartei. Der Referent verbreitete sich in ausgesprochen sachlicher Form in einem etwa zweistündigen Vortrag über die hauptsächlichsten Gegenwartsfragen auf dem Gebiet der Wirtschafts-, Finanz- und Außenpolitik und präzisierte auch den Standpunkt seiner Partei gegenüber der Sozialgesetzgebung. Er verlieh auch den Boden der Sachlichkeit nicht, wenn es sich darum handelte, unberechtigte Vorwürfe gegen die Volkspartei abzuwehren. Im Youngplan erblickte der Redner eine wesentliche Erleichterung der deutschen Zahlungen gegenüber dem Dawesplan. Das ganze sei ein unbestreitbarer Erfolg volksparteilicher und Stresemann'scher Verständigungspolitik, der auch die vorzeitige Räumung der Rheinlande zu verdanken sei. — Was den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien zu einer breiten Front, als Gegengewicht gegen den Marxismus anlange, so sei auch dies schon das Ziel Stresemanns gewesen, das wiederum der volksparteiliche Führer Dr. Scholtz zu verwirklichen bestrebt gewesen sei. Eine Sammlungsaktion wie sie die Demokratische Partei mit dem Jungdeutschen Orden unternommen habe, sei jedoch zur Aussichtslosigkeit verurteilt. Die Demokraten hätten der Blutauffrischung bedurft. — Die Besetzung höherer Verwaltungsstellen, für die früher nur Beamte mit langjähriger Fachausbildung in Frage kamen, unterzog der Redner einer berechtigten Kritik. Heute genüge entsprechende Gesinnungstüchtigkeit, sodaß ein solcher Beamter nur mit einem kostspieligen Stab ausgesprochener Fachbeamter seiner Aufgabe nur gerecht werden könne. Das heutige Parteibeamtentum sei daher symptomatisch für das herrschende System. — Redner widersprach der von anderen Parteien verbreiteten Behauptung, daß die Volkspartei die Partei der Schwerindustrie und des Kapitals sei. In Wirklichkeit seien in der Volkspartei alle Berufsstände vertreten, woraus hervorginge, daß die Volkspartei keine einseitige Interessenpolitik treibe. Tatsache sei aber, daß eine lebensfähige Industrie die beste Gewähr für einen gesunden Arbeitnehmerstand sei. Ferner verwahrte sich Redner gegen den Vorwurf, daß die Volkspartei Gegner der Sozialpolitik sei. Die Volkspartei habe schon als nationalliberale Partei zu Bismarcks Zeiten an der Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung hervorragenden Anteil genommen, was sie aber heute nicht hindere, Auswüchse zu bekämpfen und eine Reform dieser Gesetzgebung anzustreben. Eine uferlose Sozialpolitik ohne Rücksicht darauf, ob dieselbe für die Wirtschaft tragbar sei, müsse unweigerlich zum Zusammenbruch führen. Auf weitere Einzelheiten des Vortrags einzugehen, müssen wir uns mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum verzichten. Der Vortrag wurde im großen und ganzen beifällig aufgenommen.

Gestern abend fand im Patt'schen Saale in Erndtebrück eine Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt, in der Reg.-Rat Gruft als Redner auftrat. Reg.-Rat Gruft, der sich nicht in kleinliche politische Einzelheiten verlor, entrollte in großen und klaren Zügen ein Bild der Tätigkeit des verflossenen Reichstags, über dem wohl den meisten Zuhörern die Augen recht weit aufgegangen sein mögen. Nicht minder interessierte die Person Hugenberg, den der Redner als einer der genialsten Politiker der Gegenwart bezeichnete, der unzweifelhaft berufen sei, in vorderster Front für den Wiederaufbau Deutschlands zu kämpfen. Der Haß seiner politischen Gegner und all derer, denen der entsprechende politische Weitblick fehle, würden diesen Mann nicht erschüttern und die aus niederer Gesinnung geborenen Anwürfe auf die Person Hugenberg nicht den leisesten Schatten werfen. Hugenberg werde unbeirrt seinen Weg gehen und der 14. September werde zeigen, wo das deutsche Volk Rettung aus der Not der Gegenwart suche und auch finde. Der Redner, der seine scharfe Kritik, die er an der bisherigen Finanzpolitik übte, oft mit köstlichem Humor zu würzen verstand, erntete am Schluß seines Vortrages lebhaften Beifall. An der Diskussion beteiligte sich ein Redner des christl. Volksdienstes. Leider platzten die Gemüter zeitweise recht hart aufeinander, woran in der Hauptsache die inhaltlosen Zwischenrufe einiger Zuhörer Schuld trugen, denen der Wirtschaftsbesuch offenbar nicht gut bekommen war. Dem Vortrag, der mit manchem Vorurteil gegen Hugenberg und die deutschnationale Politik im Allgemeinen aufräumte, hätte man ein vollbesetztes Haus gewünscht. Außer den Anhängern des Christlichen Volksdienstes waren wohl kaum 50 Personen anwesend.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Dienstag: Noch unbeständig und zu Regen neigend.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 8. 9., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	13° C
Barometerstand: (gestern — mm)	739 mm
Feuchtigkeit der Luft:	95 %
Höchste Temperatur (seit vorgestern 8 Uhr vormittags):	22° C
Niedrigste Temperatur (" " " "):	+11° C
Niederschlagsmenge (" vor" " "):	2,7 mm

Liste 2 Deutschnationale Volkspartei Liste 2

Oeffentliche Wahlversammlungen

finden statt in

Hesselbach,	Gasthof Saßmannshausen,	Dienstag den	9. Sept.
Weidenhausen,	„ Spies,	Mittwoch „	10. „
Wingeshausen,	„ Weber,	Donnerstag „	11. „
Schüllar-Wemlighausf.	Dickel am Stein,	Freitag „	12. „
Womelsdorf,	Schule,	Sonnabend „	13. „

Redner: Rechtsanwalt Meier, Laasphe i. W.

Oberndorf, Gasthaus „Zum kühlen Grund" Sonnabend, 13. Sept.

Redner: Achenbach, Laasphe.

Thema: Was will die Deutschnationale Volkspartei?

Um zahlreiches Erscheinen aller Wahlberechtigten wird gebeten.

Liste 2 Deutschnationale Volkspartei Liste 2

TV. Laasphe
Tambourkorps.

Am Dienstag den 9. Sept., abends 8 Uhr
Uebungsstunde
anschl. **Besprechung.**
Das Erscheinen aller Glieder der Trommler- und Pfeiferabteilung ist unbedingt nötig.
Der Korpsführer.

Rettet das Reich!

Über dieses Thema spricht am **Mittwoch, 10. September, abends 8½ Uhr** im Hotel Patt, **Erndtebrück**

Herr Wilhelm Schlitt, Siegen

Eintritt frei. Freie Aussprache.

Konservative Volkspartei.

Wählt Liste 16

Treviranus.

Photo-Bedarf
und Photo-Arbeiten
liefert schnell und sachgemäß
Photo-Werkstätte K. Kämmereit
Laasphe Bahnhofstr.

Achtung die Motten kommen!
Als sichere Mittel empfehle:
Naphtalin-Campher-Tabl., Globol, Nowa-Mottentod.
Wiltgensteiner Drogerie
Inh. Max Hintz. Laasphe i. W.

Sämtliche Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt

„Unser aller Sehnsucht"!

Professor Dr. E. Obst, Hannover, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten besonders auf dem Gebiete der Geopolitik bekannt ist, und sich seit vielen Jahren von jeder Parteitätigkeit fernhielt, hat an die Deutsche Staatspartei folgendes Schreiben gerichtet:

„Es drängt mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich die Gründung der Deutschen Staatspartei als einen wesentlichen Fortschritt unseres parteipolitischen Lebens aufs wärmste begrüße. Gern und freudig werde ich bei der bevorstehenden Wahl meine Stimme der Deutschen Staatspartei geben. Glückt es der von Ihnen mutig ins Leben gerufenen Partei, möglichst viele politische Köpfe zur aktiven Mitarbeit im Parlament zu gewinnen, so muß sich erfüllen, was unser aller Sehnsucht ist: wahrhafte Erneuerung des politischen Lebens in unserem Vaterland, Sammlung aller freiheitlich gesinnten Kreise des Bürgertums in einer großen, ideenhaft begründeten und von berufsständischen Interessen freien Gemeinschaft."

Darum

Wählt Liste 6
Deutsche Staatspartei.

Geschichtliches und Kurioses vom Stimmzettel.

Ist er uns nicht schon ein alter Vertrauter, der amtliche Stimmzettel, mit dem wir auch wieder am kommenden Sonntag unser politisches Mitbestimmungsrecht durch die Wahl des neuen Reichstages zur Geltung bringen werden? Und dennoch benutzen wir ihn noch garnicht so lange. Seine Wiege stand in Belgien, von wo er nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und damit schon zu weiter Verbreitung und Ansehen gelangte. Seine Einführung in Deutschland, wo er erst seit dem 31. Dezember 1923 gesetzlich vorgeschrieben ist, verdankt er der Initiative Anhalts, daß ihn bereits am 6. Juni 1920 zur Landtagswahl und ein Jahr später zu Gemeinde- und Kreiswahlen verwendete. Jetzt wissen wir kaum noch zu würdigen, welche großen Vorteile er uns gebracht hat. Doch eine kurze Erinnerung an die früheren Wahlschlachten mit ihrer irrsinnigen Papierverschwendung — und die hohen Aufwendungen der Parteiorganisationen für das Zettelverteilen und „Bearbeiten" der Wähler belehrt uns darüber, daß er vor allem dem dringensten Gebot der Stunde Rechnung trägt und uns viele unnötige Ausgaben erspart.

Wie bei jeder Neueinführung, so waren auch bei der Handhabung des gesetzlichen Einheitsstimmzettels gewisse Kinderkrankheiten zu überwinden, da durch Unkenntnis der bestehenden Vorschriften bei jeder Wahl sich ein bestimmter Prozentsatz ungültiger Stimme ergab. Doch das deutsche Volk hat sich schnell mit dem neuen System vertraut gemacht, und welcher Wähler müßte sich heute noch darüber belehren lassen, daß man am zweckmäßigsten den betreffenden Wahlvorschlag innerhalb des hinter der Nummer befindlichen Kreises ankreuzt? An dieser bewährten Uebung wollen wir auch weiterhin festhalten, selbst wenn wir erfahren, daß jeder Stimmberechtigte in der Art der Kennzeichnung im Grunde genommen freie Hand hat, denn der maßgebliche § 117 der Reichsstimmordnung schreibt nur vor, daß der zu wählende Kreiswahlvorschlag auf dem Stimmzettel durch „ein Kreuz oder Unterstreichung oder in sonst erkennbarer Weise" zu kennzeichnen ist.

Diese Bewegungsfreiheit hat nun, wie sich aus den Akten des Wahlprüfungsausschusses ergibt, die kuriosesten „Stimmzettelblüten" getrieben. Dabei mag zuweilen eine gewisse Unbeholfenheit vorliegen, weit häufiger aber eine gesuchte Eigenbrödelei und der Wunsch, selbst bei der Stimmabgabe möglichst „orginell" zu sein. Warum — so scheint mancher Wähler zu denken — soll man es einfach machen, wenn man umständlich auch zum Ziele kommt! Hübsch umständlich ist z. B. folgende Art der Stimmabgabe: Man streicht alle anderen Wahlvorschläge durch und läßt nur den der zu wählenden Partei unberührt stehen oder hebt ihn sogar noch besonders hervor. Das alles ist noch harmlos und — da eindeutig — auch noch zulässig. Das Wahlprüfungsgericht hat auch Erbarmen mit denjenigen kindlichen Gemütern, die mit Bund- oder Tintenstiften ein bestimmtes Wahlfeld bemalen oder einen Kreisrand nachziehen, auch darf das zur Kennzeichnung verwendete Kreuz ruhig in ein Hakenkreuz ausarten.

Gewarnt sei aber davor, die politische Leidenschaft etwa auf die Rückseite des Stimmzettels betätigen zu wollen, denn in dem Falle versteht das Wahlprüfungsgericht keinen Spaß und erklärt die abgegebene Stimme für ungültig. Dasselbe gilt, wenn der „Schöpfer" irgend einer vermeintlich recht originellen Art der Kennzeichnung glaubt, seinen eigenen Namen der Mitwelt durch Eintragung auf dem Stimmzettel überliefern zu müssen, denn darin ist eine unzulässige Preisgabe des Wahlgeheimnisses zu erblicken. Ein besonderer Freund der Geometrie hat es fertig gebracht, seinen Stimmzettel mit einem großen Kreuz über die ganze bedruckte Vorderseite zu durchstreichen, u. zw. so, daß der Schnittpunkt des Kreuzes in der Mitte des Feldes seiner Partei lag, — verlorene Liebesmüh, denn an der Ungültigkeit der Stimme kann kein Zweifel bestehen. Auch die sonst mit Recht so geschätzte Kunst des Scherenschnittes findet beim Wahlprüfungsgericht wenig Anklang; man kann also nicht den gesetzlichen Bestimmungen genügen, wenn man einen Wahlvorschlag aus dem Stimmzettel herausschneidet oder herausreißt und dann abgibt.

Dem Stimmzettel dürfen ferner nicht durch den Umschlag deutlich fühlbare Gegenstände beigefügt werden. Der Mensch versuche das „Fingerspitzengefühl" der zuständigen Ueberwachungsbehörden nicht! Hat doch die Wahlprüfungskommission des alten Reichstages, wie uns überliefert wird, einen mit einem Faden umwickelten Stimmzettel für ungültig erklärt, da der Faden durch den Umschlag fühlbar war. Deshalb ist es auch unzulässig, den Stimmzettel zunächst in einen Privatumschlag und mit diesem in den amtlichen Umschlag zu tun. Endlich dürfen die Stimmzettel nicht mit „Vermerken oder Vorbehalten" versehen sein, die über die erforderliche Kenntlichmachung hinaus Gefühlsäußerungen irgendwelcher Art enthalten. So machen Vermerke wie „Hoch die Republik", oder „Heil Moskau", „Mit Gott", „Hurra" und dergl. die abgegebene Stimme ungültig. Die Beifügung handschriftlicher oder gedruckter Vermerke religiösen oder politischen Inhalts oder von Reimen verunglimpfenden oder verspottenden Inhalts auf besonderen Zetteln oder von Wahlpropagandazetteln ist dem Vermerken auf den Stimmzetteln gleich zu achten.

Gestohlenes Glück

38] Roman von Lothar Brenckendorf

Nachdruck verboten.

Die Finanzrätin ließ ein sehr anzügliches Räuspern vernehmen, und Ilse machte sich sanft aus der Umschlingung der Professorin los.

„Ich habe aufgehört, für mich zu begehren, was mir doch nie zuteil werden könnte," entgegnete sie mit der freundlichen Bestimmtheit einer ruhigen Resignation. „Meine Sonne ist untergegangen, aber ich suche in dem stillen Frieden der Dunkelheit nach einem neuen Glück."

Gestern noch wären die nämlichen Worte vielleicht der Ausdruck ihres wahren Empfindens gewesen; heute nach der unerwarteten Begegnung mit Rudeck klangen sie ihrem Ohr wie eine Lüge, gegen die sich ihr Herz rebellisch auflehnen wollte. Aber sie war ja fest entschlossen, dies rebellische Herz schonungslos zum Schweigen zu bringen, und sie hatte die schwere Kunst der Selbstüberwindung in einer so harten Schule erlernt, daß keiner der Anwesenden ahnen konnte, ein wie schmerzlicher Kampf sich hinter diesem gelassenen Ausdruck einer anscheinend wunschlosen Ergebung verbarg.

Die Professorin hatte wohl noch ein Wort energischen Widerspruchs auf den Lippen, aber sie unterdrückte es, nachdem sie einen Blick auf das schöne, blasse Gesicht ihrer jungen Freundin geworfen. Es gab eine peinliche Stille, und vielleicht begrüßten sie alle es als eine Erlösung, da gerade jetzt die fuchsblonde Magd geräuschvoll eintrat, um zu melden, daß das Abendessen angerichtet sei.

15. Kapitel.

Getreulich erfüllte Ilse am nächsten Vormittag das Versprechen, das sie der alten Frau Herwarth gegeben. Mit verschiedenen Stärkungsmitteln und einigem wohlfeilen Spielzeug versehen, wie sie es in dem einzigen „Kaufhaus" von Merditten hatte auftreiben können, machte sie sich auf den Weg nach den Fischerhäusern, diesmal auf ihren bestimmt ausgesprochenen Wunsch von niemandem begleitet.

Die erstaunte Miene der Frau zeigte ihr deutlich genug, wie wenig man auf ihr Wiederkommen gerechnet hatte, und in den harten, verwitterten Zügen des alten Gesichts sprach sich wieder eine Regung jenes feindlichen Mißtrauens aus, das sie gestern darin gelesen. Zu einer Aeußerung dieses anscheinend so tief eingewurzelten Empfindens gegen alles, was außerhalb ihrer eigenen, engbegrenzten Sphäre lag, kam es indessen diesmal nicht. Und die kleine Patientin, deren sich Ilse gestern so hilfreich angenommen, war es, die es ahnungslos zu verhindern wußte. Sie hatte alle ihre furchtsame Scheu vor der eleganten Dame abgelegt, und als sie Ilses Stimme vernahm — denn ihre armen, entzündeten Augen gestatteten ihr nur wenige Schritte weit zu sehen — eilte sie ihr mit so rührenden Kundgebungen der Freude entgegen, daß selbst durch die verknöcherte Seele der Alten etwas wie ein dunkles, halb unbewußtes Gefühl der Beschämung gehen mochte.

Von einer Annahme der mitgebrachten Geschenke wollte die alte Frau anfänglich durchaus nichts wissen. Als sie aber die fassungslose Freude ihrer ältesten Enkelin an den nie geschauten Herrlichkeiten sah, erhob sie keinen Widerspruch mehr. Und nun wagte sich Ilse auch mit der Frage heraus, ob sie ihr nicht gestatten wollte, etwas Durchgreifenderes für die Besserung ihrer Lage zu tun. Die verneinende Antwort wurde zwar mit aller Bestimmtheit, doch ohne die frühere Unfreundlichkeit gegeben, und die Frau fühlte sich sogar veranlaßt, gleichsam als Erklärung hinzuzufügen:

„Wenn wir's brauchten, nähme ich's von Ihnen vielleicht eher als von irgendeinem anderen Menschen. Aber wir leiden jetzt keine Not."

„Kann Ihr Mann denn noch immer seinem Berufe nachgehen? Auch er muß doch schon hoch bei Jahren sein?"

„Freilich — an die siebzig! Und mit dem Fischen geht es nur noch manchmal, zumal unser Boot eines von den ältesten und schlechtesten ist. Aber wir haben heuer einen Extraverdienst. Einer von den Fremden da oben läßt sich von ihm alle Tage in die See hinausfahren — zu seinem Vergnügen, wie er sagt. Auch zum Fischen fährt er immer mit und zahlt dafür ein schönes Stück Geld. Es muß wohl ein reicher Mann sein, und mein Alter sagt, daß er ein guter Mensch ist. Aber da kommen sie eben beide zurück."

Ilse sah durch das kleine Fenster nach der Richtung, die die knochige Hand der Greisin bezeichnet hatte, und für einen Moment stockte der Schlag ihres Herzens, denn an der Seite des alten Fischers erblickte sie den Mann, vor dem sie am liebsten bis in den entlegensten Winkel der Erde geflohen wäre und dessen Weg wie durch eine tückische Laune des Schicksals immer wieder den ihrigen kreuzen mußte. Wenn sie hier eintraten — und das war unzweifelhaft ihre Absicht — so war eine abermalige Begegnung unvermeidlich, und der Gedanke an ein solches Zusammentreffen erschien Ilse so unerträglich, daß sie zur stummen Verwunderung der Alten hastig ihre Handschuhe ergriff und mit einem raschen Abschiedswort in fluchtartiger Eile das Haus verließ.

Daß Theodor Rudeck ihrer ansichtig wurde, konnte sie damit freilich nicht mehr verhindern; aber sie gewahrte nicht, welchen Eindruck ihr Anblick diesmal auf ihn machte, denn gesenkten Hauptes lief sie in der entgegengesetzten Richtung davon, so schnell nur immer ihre Füße sich durch den tiefen lockeren Sand zu arbeiten vermochten.

Er mußte ihr Benehmen für überaus töricht halten, das fühlte sie selber mit beschämender Gewißheit, und Tränen des Unwillens über ihre eigene Schwäche stiegen ihr heiß in die Augen. Trotzdem aber war sie gewiß, daß sie auch bei einer neuen Begegnung wieder ebenso handeln würde und es überkam sie eine verzweifelte Sehnsucht nach der Grabesstille des alten grauen Hauses, hinter dessen Mauern sie wie an keinem andern Ort der Welt Ruhe finden mußte vor den wilden Regungen ihres noch immer ungebändigten Herzens.

Wie gerne hätte sie die Finanzrätin mit stürmischem Flehen beschworen, ihr eine Fortsetzung der namenlosen Qual zu ersparen, die dieser Badeaufenthalt für sie bedeutete, und unverzüglich an die Stätte zurückzukehren, die sie nimmer hätte verlassen dürfen. Aber woher hätte sie den Mut nehmen sollen, ihr die wahren Gründe für dies Verlangen zu nennen! Auch wenn sie selber sich vollkommen klar gewesen wäre über das, was in ihrer Seele vorging, würde eine unüberwindliche Scheu ihr die Lippen verschlossen haben. Nein, niemals durfte ein menschliches Wesen erfahren, daß eine zufällige Begegnung, ein stummes Vorüberschreiten sie in Gefahr bringen konnte, in ihren Gedanken zum zweiten Male die Stunde sträflicher Untreue zu begehen. Wenn es hier einen letzten Kampf zu bestehen gab, so mußte sie ihn allein auskämpfen.

(Forts. folgt.)